

## Wie bestimmt man frische Täublinge?

Von *R. Singer*.

Vielleicht ist manchen Lesern dieser Zeitschrift ein Dienst erwiesen, wenn ich es im folgenden versuche, dem mindergeübten *Russula*-Liebhaber und dem pflanzengeographisch interessierten Pilzfreund bei der so schwierigen Bestimmung der Täublinge einige Ratschläge zu geben.

Ich beginne mit der Hutfarbe. Es wäre eigentlich wissenschaftlich richtig, den herkömmlichen unexakten Farbenbezeichnungen einfach die Bezeichnungen in Ostwald oder Saccardo (*Chromotaxia*) beizugeben. Nun besitzen aber leider die wenigsten Pilzfreunde diese Farbenskalen, so daß ein solches Verfahren in Wegfall kommen muß. Doch möchte ich hier gleich bemerken, daß Abweichungen vom jeweils bekannten Farbentypus in frühester Jugend und überhaupt dann vorkommen, wenn der Hut noch nicht oder erst kurz Luft und Licht ausgesetzt ist. Es herrscht dann meist ein blasser bis hellgelber Ton vor. Abgesehen von diesem letztgenannten Stadium, muß jedoch die Hutfarbe in allen Entwicklungsstadien beobachtet werden, wie es denn überhaupt eine nicht nur für Täublinge geltende Regel ist, daß ein dem Sammler nicht bereits genau bekannter Pilz erst dann als vollkommen sicher bestimmt gelten kann, wenn der Bestimmende ihn in allen Phasen seiner Entwicklung mit den fraglichen Bildern und Beschreibungen verglichen hat. Es möchte sonst leicht beispielsweise eine alte, ausgebleichte *R. emetica* (Schff.), Fr. für die konstant wiederkehrende, von Jugend an weiße *f. alba* Kaufmann dieser Art gehalten werden; oder eine junge *R. lepida* var. *Aurora* (Krlz.) Bres. für var. *alba* Quéf. Ich möchte an dieser Stelle bemerken, daß ich *E. M. Fries'* Meinung über die Bedeutungslosigkeit der Hutfarbe bei den *Agaricaceen* für das Bestimmen nicht teile. *Ricken, Persoon, Albertini-Schweinitz* und andere haben im Gegensatz dazu versucht, die Hutfarbe zur ihrer Einteilung der Täublinge zu verwenden, was sich jedoch weder praktisch noch wissenschaftlich rechtfertigen läßt.

Sehr viel Sorgfalt erfordert die Feststellung, ob die Beschaffenheit der Hutoberfläche eine Einreihung in die Sektion der *Rigidae* rechtfertigt oder nicht. Falls der äußere Anblick und das Befühlen des Hutes hierüber Zweifel hinterläßt, so betrachte man die trockene Haut bei auffallendem Licht unter dem Mikroskop. Dann wird sich der grobe Reif und der Samt als blasser, stellenweise dichter, stellenweise dünner, flockiger Überzug zu erkennen geben. Ein feiner Schnitt quer durch die Haut, bei durchfallendem Licht und ca. 500facher Vergrößerung betrachtet, wird weiteren Aufschluß über die Bestandteile dieser Flocken geben. Das Vorhandensein oder Fehlen der bei letzterer Beobachtungsweise bereits gut erkennbaren Huthautcystiden kann über die sonstige Beschaffenheit der Haut keinen Aufschluß geben (z. B. hat *R. integra* [L] Fr., *Rickens* „Schmieriger Täubling“ Cystiden auf dem Hut, während

*R. amoena* Quéf. neben den reifbildenden Haaren dort keine Cystiden aufweist). Ebenso ist die größere oder geringere Abtrennbarkeit der Haut vom Fleisch zwar sehr zu beachten, läßt aber — entgegen anderweitigen Behauptungen — keinen eindeutigen Schluß auf die Beschaffenheit der Hautoberfläche und somit die Sektionszugehörigkeit zu. Es sei noch erwähnt, daß sehr junge Exemplare von *R. nitida* Fr., *R. amoenata* Britz und *R. Queletii* Fr., sowie ganz besonders von *R. serotina* Quéf. am äußersten Rand oft einen blassen, leicht abwischbaren Reif aufweisen, wenn sie bei Trockenheit aus dem Boden gebrochen sind. Gerade diese Tatsache wirft ein Licht auf die Schwierigkeit eines natürlichen Systems der Täublinge.

Zur Charakterisierung des typisch schmierigen Hutes sei bemerkt, daß dieser das Wasser (Tau, Regen) durch Bildung einer Schleimschicht einige Zeit zurückbehalten kann und sich daher auch nach dem Regen oder abends (bei nicht zu anhaltender Trockenheit) nicht nur feucht, sondern schmierig anfühlt. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß auch das Sammeln wissenschaftlichen Pilzmateri als am besten einen bis zwei Tage nach Regen vor sich geht. Man kann dann zu Hause leicht durch gelindes Antrocknen an der Sonne das Stadium des trockenen Hutes herstellen. Andererseits wird man bei Vermeidung von zu trockener Witterung leicht das Tränen beobachten können, das sonst nur noch an seinen Spuren (schmutzige Flecken oder Punkte auf den Lamellen) zu erkennen ist.

Um endlich zu einem richtigen Urteil über die Randform zu gelangen, wird es gut sein, sorgfältige Schnitte sowohl durch junge als auch durch alte Exemplare zu machen. Bilden der obere und untere Rand der Lamellen am Hutrand einen Winkel, so haben wir „scharfen“ oder „fast scharfen“ Rand vor uns. Gehen jedoch diese Linien vorn gerundet ineinander über, so heißt der Rand „stumpf“. Ist das Hutfleisch am Rand so dick, daß trotz vorn scharfer oder fast scharfer Lamellen ein gerundeter oder doch sehr stumpfwinkliger Hutrand entsteht, so sind das Komplikationen, die — je nach dem Grad — als fast scharfer oder fast stumpfer Rand zu bezeichnen sind. Falls die Randform bei jungen und alten Exemplaren nicht übereinstimmt, so entscheidet im allgemeinen die des jungen Pilzes. Anders bei der Riefung des Randes. Diese ist weder an überreifen (denn ganz alte Täublinge sind fast durchweg etwas gefurcht) noch an unentwickelten Pilzen (d. h. bevor Sporenreife eingetreten ist) zu prüfen.

In demselben Stadium, in dem man die Riefung des Randes erkennt untersucht man Form und Anordnung der Lamellen. Man mißt die Breite der Blätter an deren breitester Stelle. Von 8 mm an sind sie im allgemeinen als breit zu bezeichnen; jedoch spricht hier auch ihre relative Breite im Verhältnis zur Gesamtgröße des Pilzes mit. So wird man z. B. bei einem 15 cm großen Stinktäubling die 10 mm breiten Lamellen nicht als „breit“ bezeichnen. Daß junge Exemplare gedrängtere Lamellen

zeigen als alte, ist selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß bei den ersteren die gleiche Anzahl Lamellen auf kleinerem Raum zusammengedrängt sind als bei den letzteren. Das Zählen der Lamellen kann nur in Ausnahmefällen von Wert sein, ist sehr mühsam, da es wegen der untermischten Lamellen sowohl am Rand als auch am Stiel vorgenommen werden muß; dabei ist die Zahl der Blätter sehr inkonstant. Auch *Maire* verwirft diese Methode. Was Gabelung und Untermischung der Lamellen betrifft, so gibt manchmal ein Schnitt mit scharfem Messer, der das Niveau des unteren Lamellenrandes um ca ein Viertel der Lamellenbreite höher legt, besseren Überblick als die einfache Betrachtung. Für das oft empfohlene Lamellenbild mittels ausgefallenem Sporenstaub müßte ein zweites Präparat auf schwarzem Papier hergestellt werden, das keine zu dicke Sporenschicht enthalten sollte. Dagegen muß zur Feststellung der Sporenstauffarbe unbedingt reinweißes Papier verwendet werden, auf das man ein ziemlich dicke Sporenschicht fallen läßt. Man verwendet hierzu natürlich frische, ganz reife Pilze. Fixiert man das Präparat nach Angaben von *Ulbrich* (Z. f. P. Bd. X. Heft 9), so erhält man eine natürliche Skala für eine gewisse Zeit.

Ich möchte noch nachholen, daß die Anheftungsart der Lamellen am Stiel oft äußerst schwer zu beurteilen ist (im Gegensatz zu anderen Blätterpilzgattungen), da sich bei alten Pilzen oft eine Tendenz zu „freien“ oder „trennenden“ Lamellen zeigt, die jedoch je nach Anlage des Stiels auch als „herablaufend“ oder „mit Zahn herablaufend“ gedeutet werden können. Glücklicherweise ist dieses Merkmal bei *Russula* auch das unwichtigste von allen.

Ich komme nun zur Mikroskopie der Lamelle. Es ist ratsam, in folgender Beobachtungsfolge vorzugehen:

1. Sporenstaub in Wasser (Messen der Sporen, Form und Farbe der Sporen).
2. Sporenstaub in Jod-Jodkalium (Ornamentation der Sporen).
3. Querschnitt durch die Lamelle in Wasser (Messung von Basidien und Sterigmen. Inhalt der Cystiden. Inkrustation des Hymeniums. Form der Tramazellen.)
4. Das gleiche Objekt in Sulfovanillin oder Sulfoformol. (Form, Größe und Verbreitung der Cystiden. Appendikul. Verfärbung der Cystiden.) Hierbei merkt man sich, welche Seite des Schnittstückes zur Lamellenschneide gehörte.

Zu 1: Bei den Messungen der Sporen ist der häufig anhaftende Keimporus in die Längenmaße nicht einzubeziehen.

Zu 2: Eine für diese Zwecke brauchbare Jodlösung in Kaliumjodid (KJ) erhält man in jeder Apotheke, so daß ein Arbeiten mit diesem wichtigen Färbemittel auch auf dem Lande möglich ist. *Melzer* schlägt in seiner Arbeit über dieses Thema im Bull. Soc. Myc. Fr. 1924 folgende

Kombination vor: Mischung gleicher Teile von Chlorhydrat und von einer Lösung von

1,5 g Kaliumjodid,  
0,5 g Jod, in  
20,0 g Wasser.

Während man ohne Jodfärbung nur Unebenheiten an der Peripherie der Sporen bemerkt, ist es bei Anwendung von Jod-Jodkalium möglich zu beobachten, ob die Sporen „gebirgskammartig“ mit mehr oder weniger geschlossenen Maschen überzogen oder kegelig bestachelt sind. Die Stacheln scheinbar isoliert bestachelter Sporen sind in Wirklichkeit oft noch mit feinen Adern von Basis verbunden. Ich habe dies Merkmal in meiner „Monographie der Gattung *Russula*“, im Gegensatz zur Cristulation „crétée“, nicht berücksichtigt, da es m. E. weder systematische noch praktische Vorteile, sondern allenfalls eher Verwirrung bringt. Damit sei aber seine wissenschaftliche Unanfechtbarkeit nicht in Frage gestellt.

Zu 4: Hierüber habe ich bereits in meinem Aufsatz „Zur *Russula*-Forschung“ Z. f. P. Bd. X Heft 5 berichtet.

Über den Stiel ist nicht viel zu sagen: Die Beobachtung der Stielycystiden kommt für den Bestimmer nicht in Betracht. Die Form des Stieles kann jedoch bei besonderen ausnahmsweisen Verhältnissen des Standorts oder der Witterung bisweilen auffallend verlängert (hohes Moos und Gras) oder unförmig breitgedrückt sein. Solche Abnormitäten erschweren oft etwas die Bestimmung.

Was endlich die Eigenschaften des Fleisches betrifft, so suche man diese am Hutfleisch nachzuweisen, wenn sie sich nicht ausdrücklich auf das Stielfleisch beziehen. Das Anlaufen beobachtet man oft erst nach Stunden, frühestens im allgemeinen nach ca. 5 Minuten. Je frischer der Pilz ist, desto deutlicher und schneller wird er anlaufen. Dagegen entstehen bei alten Pilzen an madenzerfressenen, trocknenden, faulenden oder gedrückten Stellen häufig die Anlauffarben von selbst, so bei *R. chrysodacryon* S. und *R. luteotacta* Rea sowie bei den Decolorantes. Andererseits kommt es bei zarteren Arten, die normalerweise nicht anlaufen, vor, daß Fingerdruck am Stiel bräunlich-schmutzige Stellen hervorruft oder daß diese Arten an gewissen überreifen Exemplaren schmutzige Fleischfärbung aufweisen, bevor sie faulen, ohne deshalb den Decolorantes zugerechnet zu werden. Auch faulen gewisse Arten bisweilen grau oder schwarz, ohne deshalb mit *R. decolorans* Fr. verwandt zu sein.

Die Farbenänderungen, die mit Guajak, Pottasche usw. erzielt werden können, kommen für den Bestimmer kaum in Frage. Einzig und allein das prachtvolle Purpurrot, das das Fleisch der *R. lepida* Fr. auf einen Tropfen Sulfovanillin hin zeigt, ist bemerkenswert, da es für diese Art charakteristisch ist. Doch zeigen, wie schon früher mehrfach erwähnt, auch andere Arten rote Verfärbungen mit Sulfovanillin, doch dunklere, schmutzigrote oder bläuliche.

Um den Geschmack des Fleisches festzustellen, versäume man nicht, Huthaut, Fleisch und Lamellen darauf zu prüfen, ob sie mild, bitter oder brennend schmecken. Zwischen brennendem (scharfem) und bitterem Geschmack ist scharf zu unterscheiden. Je frischer der Pilz ist, desto deutlicher ist sein Geschmack wahrzunehmen. Getrocknete Pilze (Exsikkate!) verlieren auf die Dauer ihre Schärfe.

Über den Geruch hat *Schäffer* in seinem Aufsatz „Unterscheidungsmerkmale bei Täublingen“ Z. f. P. Jahrg. II Heft 9 bereits so ausführlich und vortrefflich gesprochen, daß ich nicht auf dieses Kapitel eingehe. Nur eines möchte ich hier noch bemerken: Ganz konstant sind anscheinend die Gerüche nicht. So fand *Cooke* *R. foetens* Pers. geruchlos; so fand ich selbst *R. xerampelina* (Schff.) Fr. nicht vorschriftsmäßig nach Heringen riechend, wie sein Name „Heringstäubling“ verlangt, sondern eher nach Seifenpulver; *R. consobrina* var. *pectinata* (Bull.) S. fand ich nach Malz riechend. Eine *R. alutacea* (Pers.) Fr. fand ich einmal mit schwachem Heringsgeruch. Ich muß hier noch anfügen, daß manche scheinbar geruchlosen Arten erst nach einigen Stunden Liegens anfangen, einen Geruch auszuströmen. Es tun dies z. B. viele nach Obst und die meisten nach Honig riechenden Täublinge.

Auch der Standort darf — namentlich wenn die Bestimmung pflanzengeographischen Wert gewinnen soll — nicht vernachlässigt werden. Am wünschenswertesten wäre es, wenn neben der Vegetations- und Feuchtigkeitsangabe auch noch jeweils die Bodenart angegeben werden könnte. Auf die Erscheinungszeit großen Wert zu legen, halte ich hingegen für verfehlt. Kein Täubling ist ausgesprochener Frühsommer- und Spätherbstpilz und in manchen Jahren werden ja auch diese Unterschiede durch abnorme Witterungsverhältnisse vollkommen verwischt.

Um nun einen Täubling nach Feststellung seiner morphologischen Eigentümlichkeiten Platz und Namen anweisen zu können, ist es nötig, daß wenigstens ein Bild der vermuteten Art eingesehen werden kann (aber ein richtiges!<sup>1)</sup>). Dies setzt das Vorhandensein einer gewissen Literatur (*Michael* oder *Gramberg*, *Bresadola*, *Cooke*, *Krombholz*, *Gillet* . . .) solange voraus, als in unserem dringend notwendigen Tafelwerk der *Russula*-Band noch nicht erschienen ist.

Demjenigen aber, der sich mit *Russula* noch nie näher beschäftigt hat, möge entweder die den „Täublingen Mitteleuropas“ 1923 beigegebene (auf rein makroskopischen Merkmalen beruhende) Tabelle<sup>2)</sup> oder die folgende, auch auf mikroskopischen<sup>3)</sup> Merkmalen beruhende Bestimmungs-

<sup>1)</sup> Ich habe bei den Zitaten in meiner „Monographie der Gattung *Russula*“ 1926 ganz besonders darauf geachtet, nur richtige Angaben, die sich auf charakteristische Bilder beziehen, zu bringen.

<sup>2)</sup> Unter Berücksichtigung der inzwischen erschienenen Berichtigungen.

<sup>3)</sup> Ich halte heute eine exakte *Russula*-bestimmung ohne mikrometrische und mikrochemische Untersuchung für kaum durchführbar.

tabelle dazu dienen, daß er für die wichtigsten Formenkreise die jeweils häufigsten Arten kennenlernt. Es ist dies die Methode, mittels welcher der Pilzfreund auch in die Gesamtmykologie eingeführt werden muß. Denn die Kenntnis der Arten ist Grundlage für alle botanischen Arbeiten. Eine komplette Bestimmungstabelle, die alle vorkommenden Arten enthielte, wie dies etwa *Bataille* versucht hat, läßt sich nun einmal bei der Schwierigkeit der Gattung *Russula* (und auch vieler anderer Pilzgattungen) nicht exakt durchführen.

- 1 — Sporenstaub ocker- oder neapelgelb: 2.
- 1\* — „ blaßockergelb oder cremefarben oder weiß: 12.
- 2 — Cystiden nur an der Spitze in Sulfovanillin blaufärbend.  
Kleinere Arten: 3.
- 2\* — „ ganz oder fast gar nicht blauend: 5.
- 3 — Huthaut nicht punktförmig bereift, rot-gelb oder rötlich: 4.
- 3\* — „ punktförmig bereift, riecht an der Stielbasis nach Jodoform: *punctata* Krlz.
- 4 — Lamellen schmal. Haut nur am Rand abziehbar *chamaeleontina* Fr.
- 4\* — „ breit, bauchig. Haut meist vollständig abziehbar: *nauseosa* (Pers.) Fr.
- 5 — Fleisch scharf oder schwach bitter: 6.
- 5\* — „ mild: 7.
- 6 — Fleisch bitter: *pseudointegra* A.-G.; *amoenata* Britz.
- 6\* — „ scharf: 9.
- 7 — Cystiden kaum oder rosa verfärbend in Sulfovanillin: 8.
- 7\* — „ ganz oder fast ganz blau in Sulfovanillin: 11.
- 8 — „ pfriemlich groß, an Schneide. Pilz groß. Hut samtig-schuppig: *olivacea* (Schff.) Fr.
- 8\* — „ schwachbauchig oder zylindrisch, an Fläche und Schneide. Hut kahl, goldgelb oder rotgelb: *aurata* (W.) Fr.
- 9 — Hut trocken samtig, zinnoberrot. Scharf. Sporen ziemlich hell: *rubra* (Krlz.) Bres.
- 9\* — „ nie samtig 10
- 10 — „ hellrot bis rot, rosa oder fleischrot: *pseudoemetica* (Secr.) S.; *veternosa* Fr. (*maculata* Qu.).
- 10\* — „ dunkelrot, tiefpurpurn, braunrot oder violett: *nauseosa* var. *atropurpurea* All.; *nitida* Fr.; *badia* Qu.
- 11 — „ leuchtend gelb. Pilz klein: *lutea* (H.) Fr. (vgl. 13.)
- 11\* — „ nicht leuchtend gelb. Mittelgroß bis groß *alutacea* (Pers.) Fr.
- 12 — Sporenstaub blaß ocker- oder cremefarben: (vgl. 9); 13.
- 12\* — „ weiß: 22.
- 13 — Fleisch im Alter grau: *decolorans* Fr. und Verwandte.
- 13\* — „ nicht grau werdend: 14.
- 14 — „ mild oder sehr wenig scharf: 15.

- 14\* — Fleisch im Alter sehr scharf: 20.  
 15 — „ riecht nach Heringen und bräunt im Alter: *xerampelina* (Schff.) Fr.  
 15\* — „ riecht nicht heringsartig, bräunt nicht: 16.  
 16 — Hut braunoliv bis umbrabraun. Fleisch unter der Haut grau: *consobrina* Fr.  
 16\* — „ nicht braunoliv. Fleisch unter der Haut nicht grau: 17.  
 17 — „ rot: 18.  
 17\* — „ nicht rot: 19.  
 18 — Sumpfpilze, selten. Stiel rot. *sphagnophila* K.; *paludosa* Britz.  
 18\* — Waldpilze, häufig. Stiel meist weiß: *integra* (L.) Fr.; *puellaris* Fr.  
 19 — Hut grün: *aeruginea* Lindb.  
 19\* — „ nicht grün. Seltene Arten: (vgl. 27!) *fusca* Qu.; *subcompacta* Britz.; *mollis* Qu.; *grata* Britz.  
 20 — „ gelb oder braun: *foetens* Pers.; *consobrina* v. *pectinatoides* Pk. und *pectinata* (B.) S.; *farinipes* Rom.-Britz.  
 20\* — „ rot: Queletii-Gruppe: 21.  
 21 — Stiel weiß: *rubicunda* Qu. (*serotina* Qu.).  
 21\* — „ rot: *chrysodacryon* S.; *luteotacta* Rea; *drimeia* Cke; *Queletii* Fr.; (*sanguinea* [B.] Fr.).  
 22 — Lamellen am Stiel bläulich. Pilz weiß mit Flecken. Rand und Geschmack scharf: *delica* var. *glaucophylla* Qu.  
 22\* — „ nie bläulich: 23.  
 23 — Fleisch unveränderlich, auch nicht schließlich schwarz. Hut farbig oder weiß. 24.  
 23\* — „ läuft oft an oder doch schließlich schwarz. Hut rußig, anfangs oft weiß. Fleisch kompakt: *Nigricantes*: 31  
 24 — Cystiden in Sulfovanillin wenig oder nicht oder rosa verfärbend. Haut samtig oder bereift: 25.  
 24\* — „ in Sulfovanillin gewöhnlich zum größeren Teile blau. Haut kahl: 27.  
 25 — Hut grün: *virescens* (Schff.) Fr.; *furcata* (Gm.) Pers.; (*amoena* Qu.)  
 25\* — „ nicht grün: 26.  
 26 — „ rot: *lepida* Fr.  
 26\* — „ blau *azurea* Bres.  
 27 — „ gelb: *ochroleuca* Pers.; *fellea* Fr.; (*citrina* Gill.).  
 27\* — „ nicht gelb: 28.  
 28 — „ braun: *elephantina* Fr.  
 28\* — „ nicht braun: 29.

- 29 — Fleisch mild; 30.  
 29\* — „ scharf: *emetica* (Schff.) Fr.; *atrorubens* Qu.  
 30 — Rand scharf. Oberfläche netzig-rauh: *cyanoxantha* (Schff.) Fr.; *vesca* Fr.  
 30\* — „ stumpf. Oberfläche glatt: (*atropurpurea* (Krlz.) Britz.; *rosea* Qu.).  
 31 — Fleisch läuft rot (oder blau) an: *densifolia* (S.) G.; *nigricans* (B.) Fr.  
 31\* — „ läuft schwarz oder nicht an: *adusta* (Pers.) Fr.; *albonigra* (Krlz.) Fr.

Ich habe mich absichtlich auf frische Täublinge beschränkt, da die Bestimmung von Exsikkaten nur bei exotischem Pilzmaterial vorkommen kann; sie kann nur von guten Kennern fast aller Arten, auch in getrocknetem Zustand, vorgenommen werden. Ebenso schwierig ist die Bestimmung von zu Speisezwecken getrocknetem Material.

---

## Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

---

### Der Honig-Ritterling (*Tricholoma russula* Gillet).

Der Umstand, daß der Honig-Ritterling im Widerspruch mit seinem süßen Namen, wenn auch schwach, doch ausgesprochen bitter schmeckt, hat mich lange Zeit in die Artzugehörigkeit dieses Pilzes Zweifel setzen lassen, zumal in keinem, wenigstens der neueren Pilzwerke, auf diese Tatsache aufmerksam gemacht wird. *Ricken* bezeichnet ihn als mild, eßbar und wohlschmeckend, *Gramberg* als sehr wohlschmeckend, *Herrmann* als mild, wohlschmeckend, *Michael* als mit angenehmen Geschmack. Auch in gekochtem Zustande hat er aber wenigstens einen bitteren Nachgeschmack. Sollte hier etwa der Standort eine Rolle spielen? Hauptsächlich dürfte er im Laubwald vorkommen, ich finde meine Exemplare im Fichtenhochwald auf Urgestein. Nicht häufig, aber doch beinahe jedes Jahr, schon im Spätsommer.

Ich zweifle nicht, daß auch andere Pilzfreunde ähnliche Erfahrungen mit diesem Pilze gemacht haben. Könnte nicht für ihn ein weniger verwirrender deutscher Name gewählt werden? *Roman Schulz* nennt ihn, sowie *Ricken* Purpur-Schmeckling (Band 2, Tab. 252.) und bezeichnet seinen Geschmack als „angenehm, süßlich“. Stimmt das? Immer?

*Friedrich Höckner*, Pfarrer, Niklasdorf.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [6\\_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Singer Rolf

Artikel/Article: [Wie bestimmt man frische Täublinge? 169-176](#)